

## Fern vom musikantischen Gerumse

Das DSO unter Leonard  
Slatkin in der Philharmonie

VON WOLFGANG FUHRMANN

Ein richtig gutes Konzert ohne viel Wenn und Aber hat man mit dem Deutschen Symphonie-Orchester an diesem Wochenende in der Philharmonie erleben können. Der amerikanische Dirigent Leonard Slatkin dirigierte das DSO, und die britische Geigerin Tasmin Little spielte das Violinkonzert h-moll op. 61 von Edward Elgar. Wenn es irgendein Konzert gibt, das den Namen „symphonisch“ verdient, dann ist es dieses Werk; im Vergleich dazu wirkt das Violinkonzert von Brahms wie leichtes Virtuosenfutter. Slatkin und Little wurden diesem Charakter vollständig gerecht, die Geige fädelte sich in das Orchester ein oder aus ihm heraus. Schon ihr erster Einsatz ist ja der unspektakulärste und doch rührendste Soloeinsatz der Musikgeschichte: Das Orchester stimmt noch einmal das ritterliche Hauptthema an, aber nur seine erste Hälfte, und die Geige führt es zu einem resignativen Ende.

Review 19/2/2008

Hier wie auch sonst verzichtete Little auf jeden Akzent, jedes sentimentale Anreißen oder Ausstellen. Selbst die große Kadenz der Violine gegen Ende des Finales wirkte eher wie eine schwermütige Reminiscenz denn als Virtuosenstückchen, die aufsteigenden Doppelgriffe mühten sich erdenschwer, und wirklich endet die Kadenz ja mit derselben resignativen Wendung, mit der die Violine begonnen hatte. Man könnte sagen, Little habe hier der Diskretion etwas zu viel getan; immerhin scheint Elgar während der Komposition des Stücks in eine Frau verliebt gewesen zu sein, die mit seiner Gattin nur den Vornamen gemeinsam hatte. Aber der dunkle, glühende Ton von Littles Spiel ergab mit dieser Zurückhaltung der Artikulation einen leicht gequälten Kontrast, der dann doch ganz im Sinne des Erfinders war.